

Süddeutsche Zeitung

SZ.de Zeitung Magazin

3. Juli 2016, 18:42 Uhr Engagement für Flüchtlinge

Verbinden statt trennen



Dass das angesichts aktueller Krisen auch eine Aufgabe der christlichen Kirchen und Konfessionen ist, betonen die Teilnehmer des dreitägigen Kongresses "Miteinander für Europa". Zur Abschlusskundgebung versammeln sich 5000 Menschen am Stachus

en Vertretern der

Von Christina Hertel

Europa, so wirkt es, ist gespalten wie nie zu vor: Brexit, Flüchtlingskrise, Arbeitslosigkeit. Dass es trotzdem mehr Verbindendes als Trennendes auf diesem Kontinent gibt, wollte die christliche Initiative "Miteinander für Europa" auf ihrem dreitägigen Kongress in München zeigen. Am Samstag bei der Abschlusskundgebung auf dem Stachus rief auch Papst Franziskus in einer Videobotschaft zur Versöhnung auf.

Etwa 5000 Menschen hörten zu, als das Oberhaupt der katholischen Kirche vor sichtbaren und unsichtbaren Mauern warnte, die Europa zu spalten drohen: "Mauern aus Angst, Aggressivität, fehlendem Verständnis für die Menschen anderer Herkunft oder religiösen Überzeugungen." Zu Solidarität ermunterte auch der orthodoxe Patriarch Bartholomäus I. in einer Videobotschaft: "Vielleicht hat es noch nie eine solche Notwendigkeit gegeben, zusammenzustehen." Schon seit Donnerstag diskutierten etwa 1700 Christen aus 32 Ländern und 200 Gemeinschaften im Circus Krone bei Seminaren und Workshops, wie sie dieses Ziel erreichen können. Ein großes Thema dabei: die Flüchtlingskrise.

"Wir haben festgestellt, dass es in diesem Thema viele Unsicherheiten gibt. Die Leute haben Fragen", sagt Andrea Fleming von "Miteinander für Europa". Konkret wurde zum Beispiel besprochen, wie das Engagement von Sant' Egidio ausgeweitet werden könnte. Die katholischen Gemeinschaft fliegt Flüchtlinge aus Lagern im Libanon, Marokko und Äthiopien direkt nach Italien. "Mit solchen Aktionen könnten Christen auch in anderen Ländern helfen. Doch wenn wir hier etwas verändern wollen, müssen wir nationale und konfessionelle Grenzen überwinden." Erste Schritte in diese Richtung seien bereits genommen. Auf dem Kongress sei deutlich geworden, dass Vielfalt - sowohl was die religiöse Ausrichtung als auch die nationale Herkunft betrifft - eine große Bereicherung darstellen kann.

Zur Einheit unter den Christen riefen auch die obersten Repräsentanten der katholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland, der Münchner Kardinal Reinhard Marx und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, auf. "Wir gehen weiter voran, trotz mancher Unterschiede", sagte Marx auf dem Stachus. Und Bedford-Strohm kündigte an, dass Katholiken und Protestanten im kommenden Jahr das Reformationsjubiläum gemeinsam begehen werden: "Wir sprechen nicht von einem evangelischen, katholischen oder orthodoxen Christus. Es ist der eine Herr, von dem wir reden." Andrea Fleming hat nach dem Kongress auch die Hoffnung, dass Christen unterschiedlicher Konfessionen in naher Zukunft gemeinsam Eucharistie feiern können. "Vielleicht haben wir alle eine andere Ausdrucksform, aber wir müssen uns immer wieder klar machen, dass es mehr gibt, was uns verbindet, als uns trennt."

Während des Kongresses war auch der Umgang mit dem Islam ein großes Thema. "Wir stellen fest, dass es bei vielen muslimischen Flüchtlingen nicht nur eine materielle Not gibt, sondern auch einen geistigen Hunger", sagte Fleming. Es sei Aufgabe von Christen, für diese Menschen ein Angebot zu schaffen, ohne sie auf eine aufdringliche Art und Weise zu missionieren. Sie habe während der vergangenen Tage von Kirchen erfahren, die mit Flüchtlingen beten.

Und doch sollen sich für ein Miteinander in Europa nicht nur Christen einsetzen. Das sei in Zeiten wie diesen, besonders wichtig, sagte der Präsident der Gemeinschaft Sant' Egidio, Marco Impagliazzo. Mehr als 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Verschwinden des Eisernen Vorhangs würden neue Barrieren errichtet, die den Kontinent zerteilen. "Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass mit dem Bau von Mauern die Tragödien der Welt verdrängt werden könnten." Hoffnung setzt Impagliazzo in die Jugend. Sie solle den Ehrgeiz aufbringen, ein Europa ohne Mauern zu bauen, "das hoffnungsvoll auf die Welt von morgen blickt".